

Barbarossas Kreuzzug. Geschichtliche Erzählung von Konrad von Voland.

(Fortsetzung.)

Das Strafgericht über Brandis war von bester Wirkung. Die Pilger wurden nicht mehr bedröht und konnten ungehindert ihren Weg ziehen. Aber Lebensmittel wurden ihnen keine verkauft. Die Landesbewohner flüchteten beim Geräuſch der ihnen verhassten Krieger mit ihren Herden in die Berge, und verbargen alle Nahrungsmittel die sie nicht fortbringen konnten. So fanden die Kreuzfahrer öde Dörfer, ausgeleerte Wohnungen, und waren zur Nahrung des Lebens auf die zur Reize gehenden Vorräte ihrer Proviantwagen angewiesen.

Diese traurige Lage änderte sich, sobald die Pilgertage Suberbien erreichten, das sich vom byzantinischen Reiche losgerissen hatte. Die Bewohner dieses Landes nahmen die Waller freundlich auf, und versahen sie reichlich mit Lebensmitteln.

Vor der großen und schönen Stadt Nissa bezogen die Pilger ein Lager und schlugen ihre Zelte auf, so daß sich hier eine zweite Stadt entwickelte, deren Markt sich sehr lebhaft entwickelte. Sechs Tage ruhten sie hier, um sich von den überhanden gekommenen Beschwerden zu erholen, und ihre leeren Proviantwagen wieder zu füllen. Nicht bloß die Empfohlen Nissas besuchten freundlich mit den Wallbrüdern, auch der Landesfürst, Stephan Keemanja, erschien mit glanzvollem Gefolge, um den Kaiser und die Fürsten zu begrüßen. Bischof Diebold von Böhmen, ein Teilnehmer des Kreuzzuges, schreift herüber in seinem Tagebuch: „Bei Nissa kam uns der große Graf Serbiens prächtig mit sehr zahlreichem Gefolge entgegen, und er und der Kaiser besuchten sich gegenseitig lobbar, und verhandelten vieles miteinander. Überdies wurden alle Fürsten von dem besagten Grafen mit Wein und Met und Schokolade reichlich beschenkt.“

Nicht allein Hochachtung und Verehrung für Barbarossa, dessen Heldentaten ganz Europa anstaunte, bewogen den Fürsten Stephan zu diesen Beweisen aufrichtiger Freundschaft, sondern auch politische Gründe und Pläne von großer Bedeutung. Er hat den Kaiser um vertraute Unterredung, die bereitwillig zugestanden wurde. In dem Bruchstücke Barbarossas, das ihm die Königin von Ungarn geschenkt hatte, sahen sich beide Fürsten gegenüber. Zur Seite stand als Dolmetscher ein sprachkundiger, deutscher Benediktiner.

Schon der äußere Unterschied zwischen beiden Männern sprach lebhaft in die Augen. Stephan glänzte in fürstlichem Anzuge. Sein Prachtgewand, das er über dem goldverbrämten Unterkleide trug, war mit Goldstickereien überladen, sogar die Beinkleider zierten goldene Vorten und Schüre. Sein Gürtel, daran ein leuchtender Sabel mit goldenem Griff hing, wirkte formidabel von verschiedenfarbigen Edelsteinen und blinkenden Diamanten.

Barbarossas hohe Gestalt umhüllte eine weite Reimmetzka, unter der, wenn sich die Brusttasche öffnete, der Stahl des Säbels, des Schwertes, des Hammeres, des Schmittes.

Fürst Stephan war ein Mann in den hohen Jahren, mit blühenden, schwarzen Augen, lebendig in seinen Bewegungen, fast leidenschaftlich in seiner Darstellungswelt, mit stets wechselndem Mienepiel.

Barbarossa verlor seinen Augenblick seine ernste Ruhe. Nur selten belebte stützige Lächeln seine Züge. Das Spiel seiner Miene verriet niemals innere Erregung, während seine würdevolle Gestalt ein Nimbus ehrwürdiger Majestät umfloß, und der scharfe Ausdruck seiner Augen in gebieterischer Hoheit leuchtete.

So machte Fürst Stephan, der außerordentlichen Persönlichkeit des Heidenkaisers gegenüber, fast den Eindruck eines fähigen, geschickten, unbedeutenden Menschen. Dennoch hatte sich Keemanja um Suberbien große Verdienste und in der Weltgeschichte einen Namen erworben. Unternehmend, klug und tapfer, wie er war, dazu von Selbstbewußtsein und Teilnahme für seine Stammesgenossen durchdrungen, hatte er

die Vormöglichkeit unter griechischer Oberherrschaft abgestreift, das Volk der Serben befreit. Weil jedoch seine Streitkräfte der Uebermacht des byzantinischen Reiches nicht gewachsen waren, und er mit Recht befürchtete, Naaf Angelus werde den günstigen Zeitpunkt abwarten, um ihn zu züchtigen und die Serben dem oströmischen Reiche wieder zu unterwerfen, darum suchte er Schutz bei dem deutschen Kaiser. Bereits voriges Jahr erschienen seine Gesandten in gleicher Absicht auf dem Hofe zu Eger. Jetzt benötigte er die Gelegenheit, vor dem Kaiser persönlich seine Angelegenheiten vorzubringen und seine politischen Pläne zu vertreten.

Am Interesse der Kreuzfahrt kam Barbarossa die Unterredung mit dem Fürsten erwünscht. Stephan unterhielt Späher in Konstantinopel und war von allen Vorgängen am dortigen Kaiserhofe genau unterrichtet. Da Friedrich immer noch keine Kunde von seiner Gesandtschaft an Naaf Angelus hatte und er anfang, um das Schicksal derselben besorgt zu werden, so hoffte er nun, durch Keemanja in dieser dunklen Sache einiges Licht zu erhalten. Er tauchte sich nicht und empfing Nachrichten, welche sogar die schlimmsten Beurteilungen übertriegen und selbst das ruhige Blut des greisen Kaisers in Wallung brachten.

„Ihr hattet die Gewogenheit, erlaucht Herr, im vorigen Jahre auf das heilige Weihnachtstfest, in Eger meine Boten anzuhören“, begann Fürst Stephan die Unterhandlung. „Ich tat Euch kund, daß wir, von Abideu gegen die Tyrannen der Griechen erfüllt, zu den Waffen griffen, unsere Unabhängigkeit zu erstreiten. Dank der Tapferkeit meines Volkes gelang das große Befreiungswort. Die Serben sind keine Sklaven der Byzantiner, keine rechtlosen Menschen mehr, die sich von der Habgucht ihrer Unterdrücker müssen ausbeuten und schänden lassen“, versicherte er, wobei seine Augen funkelten bei dem Gedanken an die erlittenen Ungerechtigkeiten. „Diese unsere Freiheit, mit dem Blute der Serben erkauft, wollen wir fürderhin bewahren, und lieber sterben, als unter das Joch der Byzantiner zurückkehren! Der Kaiserhof zu Konstantinopel aber stimmt Alles wider uns; Naaf Angelus und seine Räte schmieden Pläne, sie uns die Sklavenketten wieder anlegen können. Diesem wider uns geplanten Verderben zu entkommen, suchten wir unter den mächtigen Schutze des römischen Reiches deutscher Nation. In Euch allein, hoher Herr, sehen und ehren wir den wahren Kaiser der Christenheit, der höchsten Schirmmacht des Rechts, die starke Zuflucht aller unterdrückten und ihrer Freiheit bedröhten Christen. Fällsich und grundlos erheben die oströmischen Kaiser auf diese höchste Würde Anspruch, da sie doch in Wahrheit nichts sind als erbärmliche, verweichlichte Sklaven der Türken und des furchtbaren Böbels ihrer Hauptstadt. Darum gestattet, hoher Herr und Kaiser, daß ich mit meinem Volke in die gleiche Lebensverbindung trete mit dem römischen deutschen Reiche, wie andere slavische Fürsten und Stämme. Getreue Vasallen des römischen Reiches deutscher Nation zu sein gereicht uns zur höchsten Ehre, sowie unseren Rechten und Freiheiten zum Schutz. Die gleiche Lebensverbindung mit Eurem mächtigen Reiche, Herr Kaiser, erleuchtet auch der tapfere Fürst der Walachen. Genehmigt Ihr großmütig unsere Bitten, hoher Herr, dann werden wir innerhalb drei Wochen mit 40.000 Reitern zu Euch ziehen. Wir marschieren dann vereint nach Konstantinopel, um der gerechten Weltlichkeit der Griechen ein Ende zu machen, und Euch das ganze Reich zu unterwerfen.“

Der Fürst schwieg, die Blide erwartungsvoll auf den Kaiser gerichtet, der einige Augenblicke schweigend saß, und dessen ruhiges, ehrwürdiges Angesicht in lebhaftem Kontraste stand mit dem erregten Mienepiel Keemanjas.

Eure Begriffe von der Würde und Tragweite jenes Amtes, zu dem ich von Gott berufen bin, sind allerdings richtig, Fürst Stephan! hob jetzt Friedrich Notbart an. „Wie die

ganze Christenheit auf religiösem Gebiete ein unzertrennliches, in sich einig und beieundetes Ganzes bildet unter der höchsten Leitung des römischen Papstes, ebenso stehen alle Reiche und Staaten der Christenheit in weltlicher Beziehung unter des römischen Kaisers Schirmvogtei. So wenig der Papst die untergeordneten Wirkungskreise der Priester, Bischöfe, Patriarchen und anderer Würdeträger zerstören und sich alles selbst unterwerfen darf, ebenso wenig darf dies der Kaiser gegenüber den Rechten und Freiheiten des Volkes, der Fürsten und Stände. Wenn Streit, Hader, Kriege unter christlichen Staaten ausbrechen, dann ist ein höchster weltlicher Schiedsman ebenso notwendig, wie bei entsetzenden religiösen Streitigkeiten und Zerfehen ein geistlicher Schiedsman. Der erste ist der Kaiser, der zweite der Papst. Aber nicht nach altrömischer Kaiserweise, jedes selbständige Leben zu vernichten, alle Eigentümlichkeiten zu beseitigen, dürfen wir unseres Amtes walten. Der Kaiser soll vielmehr alle Gerechtmate und Freiheiten schützen, fördern und sich an der Mannigfaltigkeit christlicher Lebensäußerungen ergöhen. Demzufolge enthält Euer Ansuchen keine Spur von Anmaßung oder Rechtsverletzung gegen andere. Ihr habt vielmehr ein Recht, als christlicher Fürst des Kaisers Beistand anzurufen, obwohl Ihr,“ fügte er mit durchdringendem Bedauern bei, „und Euer Volk nicht Söhne unserer hl. Mutter, der kath. Kirche, seid.“

„Für jetzt nicht“, schaltete Stephan ein. „Aber wir streben nach der Rückkehr zur katholischen Kirche und wünschen sehr, daß unsere Wiedervereinigung mit dem Papste, dem Nachfolger des Apostels Petrus, welchen Christus als sichtbares Oberhaupt seiner Kirche bestellte. Die Religion der schismatischen Griechen ist ja im Grunde gar keine Religion, sondern ein veränderliches, stets wechselndes Wesen, das nach kaiserlichen Befehlen seine Gestalt veräußert. Die Geistlichen, vom Patriarchen angefangen, bis herab zum Diakon, sind alle zusammen feste Puppen, die nach der Pfeife des kaiserlichen Nachhabers tanzen. Nicht Gottes Offenbarung und Willens predigen sie dem Volke, sondern Gebote und Einfälle jenes Mannes, der auf dem Throne sitzt. Die Bischöfe und Priester streben nicht nach dem Wohlgefallen Gottes, sondern nach Wohlgefallen und Gunst des Kaisers und seiner Hofslinge. Alle Kirchengesetze und kanonischen Bestimmungen haben wächserne Rassen, die sich drehen und wenden nach dem Winde, welcher um den Thron weht. Einen Patriarchen oder Bischof, welcher dem frevelnden Kaiser im Namen Gottes gegenübertritt und ihm sagt: Es ist dir nicht erlaubt! — gibt es in der griechischen Kirche nicht. Die Geistlichen sind keine mahnenden, pflichtbewußten Sendboten Gottes, sondern feile, gewissenlose Staatspöffen. Wer in Konstantinopel auf dem Throne sitzt, der ist Kaiser, Papst und Herrgott.“

Barbarossa jubelte bei diesen Worten leicht zusammen, und trübte Schatten zogen über sein Gesicht. Schmerzlich bewegt gedachte er jener irdischen Zeit, wo auch er die Kirche knechten, Papst und Geistlichkeit seinem Machtgebote unterwerfen wollte.

„Das ist die Religion der schismatischen Griechen!“, schloß der Fürst. „Darum sind auch die Zustände im byzantinischen Reiche ganz erbärmlich. Das Volk ist verdorben, entartet, gottlos, schlecht, jeden Augenblick zu Mord und Empörung geneigt, wenn es dieses wagen kann, dazu eine Beute seiner Quäler, die es durch Steuerlasten ausaugen. Hoher Herr und Kaiser, ich bitte und beschwöre Euch, weiset unsere Bitte nicht zurück! Gestattet, daß wir Zuflucht suchen unter der starken Hut des römischen Reiches deutscher Nation! Lieber wollen wir kämpfend untergehen, als wieder in das Gland griechischer Tyrannei zurückkehren!“

„Ich weise Euer Bitte nicht zurück, Fürst Stephan! Doch für jetzt ist dieselbe unerfüllbar. Unter Friedensvertrag mit Naaf Angelus verbietet uns streng jede Befehdung des byzantinischen Reiches.“ Keemanja machte eine heftige

Bewegung, und mit funkelnden Augen rief er aus: „Treu los gebrochene Beträge binden nicht! Kaiser Naaf hat ja seinen Vertrag mit Euch in der schimpflichsten Weise verlegt.“

„Weil er dem Herzog von Brandis befahl, das Kreuzheer zu befehlen?“ forschte Barbarossa. „Das wäre noch das Geringste“, antwortete Stephan, „hat er doch weit schlimmer Euch hintergangen, weil er Eure Gesandten ins Gefängnis warf, und sie verhungern ließ.“

Der Kaiser war grenzenlos übermäßig, und schaute zweifelnd den Fürsten an.

„Was sagt Ihr da?“ rief er. „So wißt Ihr es nicht, erlaucht Herr?“ verlegte der Fürst, als er die dräuend gefürchte Stimme des Hofstaarlen bemerkte. „Ich bin in der Lage, in dieser höchst wichtigen Angelegenheit Euch sichere Nachricht geben zu können. Durch meine Späher in Konstantinopel kenne ich genau die Euren Sendboten widerwärtige niederträchtige Behandlung. Mit dem Bischof von Münster, den Grafen von Nassau und Diez, sowie deren Gefolge, verfährt Naaf Angelus in derselben Weise wie mit den gefangenen Normannen, die er in schlechte Gefängnisse warf und dort schier verhungern ließ. Deshalb schrieb ihm der Normannenkönig Wilhelm von Sizilien: „Nur in der Wut der Schlacht ist es erlaubt, Feinde zu töten; keineswegs aber darf man Christen, die im offenen Kriege gefangen wurden, auf solche Weise heimtlich umbringen!“ Naaf Angelus jedoch beachtete diese Vorstellung nicht im mindesten. Und weil der Tyrann weder Ehrgefühl kennt noch Völkerrechte achtet, verfährt er mit Euren Gesandten ebenso wie mit jenen Kriegsgefangenen.“

Jornesglut überströmte jetzt Barbarossas Angesicht, sein ganzes Wesen zeigte die größte Entzündung. „Unglaublich!“ sprach er mit bebender Stimme. „Ist denn solche Schandtat möglich? Fürst Stephan Ihr seid falsch berichtet!“ Den Serben befreundete des Kaisers Empörung.

„Ich merke, Herr Kaiser, daß Ihr die Verantwortung des byzantinischen Hofes nicht ahnt, daß Ihr gar nicht wißt, mit wem Ihr es dort zu tun habt. Ich halte es aber für meine Pflicht, Euch darüber klarheit zu geben, damit Ihr in Zukunft vor den Griechen auf der Hut seid. Vernehmet zunächst die schmachvolle Mißhandlung Eurer Gesandten“, fuhr der Fürst mit finsternem Gesichte fort.

„Naaf Angelus ließ Euch durch seinen Kanzler Dufas einen gar freundlichen Brief schreiben“, fuhr er fort. „Ihr werdet noch mehrere solcher Liebesbriefe erhalten, die keinen anderen Zweck haben, als Euch zu täuschen, einzuschläfern und an die Freundschaft der griechischen Heuchler und Schurken zu glauben. In Wirklichkeit plant Naaf Angelus die Vernichtung des Pilgerheeres, wozu er sich durch einen Vertrag mit dem Sultan Saladin förmlich verpflichtete. Diesen Vertrag mit dem mächtigen Saladin wird der elende Schattentailer halten, nicht aus Treue, sondern aus Furcht vor den Türken, die jeden Augenblick die griechischen Besitzungen in Asien wegnehmen können. Saladin ist ein schlauer, fein berechnender Mann, dem Naafs und seines Volkes Katholikenhaß sehr gelegen kommt. Wie nach Asien drang längst der Waffeneid des Kaisers Friedrich, und als die Kunde meldete, Barbarossa rüste zur Kreuzfahrt, da ergrieff alle Moslem großer Schrecken vor dem furchtbaren Barbarossa und seinen Feldern. Saladin schickte eine Gesandtschaft nach Konstantinopel und machte dem erbärmlichen Naaf die verlockendsten Versprechungen. Der Sultan verließ ihm die Fürstentümer Antiochien und Laodicea, nebst anderen Städten Syriens, dazu die Herrschaft über Armenien und große Handelsvorteile — unter der einzigen Bedingung, daß Naaf Angelus das Kreuzheer nicht nach Syrien gelangen lasse, daselbst während seines Marches durch die europäischen Provinzen des byzantinischen Reiches möglichst aufreibe und den Rest bei der Fahrt über die Meerenge vernichte. Nach diesen Punkten wurde der Vertrag

abgeschlossen, wenige Anfunft Eurer Gesandten in Konstantinopel.“

„Am Vergebung, Herr unterbrach ihn der Wie ist es denn möglich Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

Keemanja lächelte. „Am byzantinische ist für Geld alles möglich. Naafs Räte käuflich und gewissen Herr. Allerdings Kenntnis des Vertrags Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

„Am Vergebung, Herr unterbrach ihn der Wie ist es denn möglich Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

Keemanja lächelte. „Am byzantinische ist für Geld alles möglich. Naafs Räte käuflich und gewissen Herr. Allerdings Kenntnis des Vertrags Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

„Am Vergebung, Herr unterbrach ihn der Wie ist es denn möglich Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

Keemanja lächelte. „Am byzantinische ist für Geld alles möglich. Naafs Räte käuflich und gewissen Herr. Allerdings Kenntnis des Vertrags Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

„Am Vergebung, Herr unterbrach ihn der Wie ist es denn möglich Punkte eines kürzlich nen, jedenfalls geheim wissen könnt?“

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt Sask. (Nächtliche Telefon - Verbindung mit Binbvor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon. T. J. Gray, R. H. McCutcheon. HUMBOLDT SASK. Office: Great Northern Gebäude.

Crerar & Foik. Rechtsanwält, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße. Humboldt, Sask.

Frank H. Bence. Barrister, Solicitor, Notar etc. Office: über Stoks' Sattl.-Geschäft, Main Street. Humboldt, Sask.

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smofs sowie der berühmten Style Craft - Anzüge der besten und billigsten auf dem Marke, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien, sowie auch alles Uebrig für den gewöhnlichen Hausbedarf. Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen. Um geneigten Zuspruch bittet Henry Bruning, Muenster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask. Groceries sowie alle Winterwaren stets vorrätig. Besuchten Sie unseren Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen.

Frühling ist da! Die Jahreszeit für Formalin, Tapeten, Samen aller Art. Wir haben einen neuen frischen Vorrat von allen drei jetzt hier. Kommen Sie und geben Sie uns Ihren Bedarf an. Wir zeigen Ihnen gerne alle die neuen Muster in Tapeten! G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Anziehungs-Preise für Qualitäts Schuhe finden Sie im Great Northern Laden. Das größte Sortiment von Schuhen, das wir jemals hatten, ist jetzt angekommen und ausgespakt worden. Es enthält Schuhe für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, in allen Größen, in Patent-Leber, Dini Kid, Gun Metal, Oil Grain, Bogcalf etc. Schuhe, die Sie zufriedenstellen werden. Besuchten Sie uns, und kaufen Sie Ihre Schuhe hier. Mit Kindern die ganze Familie mit Schuhen versehen.

The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK. Das größte Sortiment von Schuhen, das wir jemals hatten, ist jetzt angekommen und ausgespakt worden. Es enthält Schuhe für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, in allen Größen, in Patent-Leber, Dini Kid, Gun Metal, Oil Grain, Bogcalf etc. Schuhe, die Sie zufriedenstellen werden. Besuchten Sie uns, und kaufen Sie Ihre Schuhe hier. Mit Kindern die ganze Familie mit Schuhen versehen.

A. D. Mac Intosh, M. A., P. Q. S. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg. Öffentlicher Notar usw. Kabinereien, Anleihen Versicherungen. - Agent für die Coast-Hull Plow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Drehschneidmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers Wisableiter. Man wende sich an L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Wm. WICKEN, HARNES MAKER, WATSON - SASK. Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds, neatly and promptly done. BOOTS AND SHOES REPAIRED.

abgeschlossen, wenige Anfunft Eurer Gesandten in Konstantinopel.“

abgeschlossen, wenige Anfunft Eurer Gesandten in Konstantinopel.“